

# Mitteilungen

FOLGE 222  
JULI 2015

## FRANKREICH 1940 ZWEI FOTOALBEN

*Am 14. Juni 1940 besetzte die Deutsche Wehrmacht nahezu kampflos Paris. Um nicht das gleiche Schicksal wie Warschau oder Rotterdam zu erleiden, war die französische Hauptstadt zur „offenen Stadt“ erklärt worden. Mit dem Zusammenbruch Frankreichs setzte ein Massenexodus Richtung Süden ein.*

*Elisabeth Boeckl-Klamper – sie betreut das Fotoarchiv des DÖW – stellt zwei Alben mit Aufnahmen aus dieser Zeit vor. Eine Auswahl der Bilder ist seit Juni auf der Website des DÖW veröffentlicht.*

### Täterbilder: der „Westfeldzug“

Der Vormarsch der deutschen Truppen in Frankreich wurde von den Kameralenten und den Fotografen der Propagandakompanien der Deutschen Wehrmacht dokumentiert und dominierte viele Wochen die gleichgeschalteten deutschen Massenmedien – Tageszeitungen, illustrierte Wochenzeitungen und vor allem die Wochenschauen.

Auch zahlreiche Soldaten der Deutschen Wehrmacht hielten privat den „Westfeldzug“ fest, wobei sich die Fotomotive dieser „Knipsbilder“ – ganz im Gegensatz zu solchen, die in Polen oder in der Sowjetunion aufgenommen wurden<sup>1</sup> – kaum von Touristenaufnahmen unterscheiden und insbesondere Sehenswürdigkeiten zeigen. Viele legten von diesen Bildern während bzw. nach ihrem Einsatz Fotoalben an, die es – teilweise mit Aufschriften wie z. B. „Meine Dienstzeit“ – im Fachhandel zu kaufen gab. Einige davon befinden sich in den Fotobeständen des DÖW. Meist wurden sie anonym im DÖW abgegeben oder von Personen überbracht, die derartige Alben beispielsweise in einer neubezogenen Wohnung vorgefunden hatten, das

heißt, die Urheber der Alben sind unbekannt.

Letzteres trifft auch auf das teilweise auf der Website des DÖW veröffentlichte Fotoalbum zu, das offensichtlich von einem österreichischen Wehrmattsangehörigen zusammengestellt wurde und die Eroberung der Benelux-Länder und Frankreichs thematisiert. Im Gegensatz zu anderen einschlägigen Fotoalben enthält es keine privaten Knipsfotos, sondern

ausschließlich Bilder – mehrheitlich Luftaufnahmen –, die von Fotografen der Propagandakompanien stammen.

Es ist heute Gemeingut der historischen Forschung, dass Fotos immer unter bestimmten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entstehen und lediglich ein aus dem Zusammenhang herausgelöstes Stück Wirklichkeit bzw. eine vom Fotografen gewollte Perspektive zeigen. Das gilt insbesondere für die von den Propaganda-



**Zerstörungen in Calais. Wie bei den anderen Aufnahmen im Album eines österreichischen Wehrmattsangehörigen verweist die handschriftlich hinzugefügte Bildlegende auf die Überlegenheit der deutschen Truppen.**

Originalbildtext, datiert mit 1. Juni 1940: „Die wichtigste Schlüsselstellung am Kanal ist in unserer Hand. Noch Tage nach der Einnahme verrät Calais die überstürzte [sic!] kopflose Flucht der Engländer und Franzosen.“

Foto: DÖW

<sup>1</sup> Elisabeth Boeckl-Klamper, Feindbilder, Rassistische NS-Propaganda am Beispiel in der Sowjetunion aufgenommener Fotos der Propagandakompanien, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Feindbilder. Jahrbuch 2015, Wien 2015, S. 27–41.

Kampflos fiel Paris in unsere Hand.  
Wenige Stunden nach der Übergabe mar-  
schieren deutsche Infanteristen am  
„Arc de Triomphe“ mit dem Ehrenmal  
des unbekanntenen Soldaten vorbei.



Böcher, Paris

16. VI. 40.



In langen Kolonnen ziehen zur gleichen  
Zeit die Reste der geschlagenen franz. Armee  
als Gefangene durch ihre eigene Hauptstadt;  
vorbei an der ehrwürdigen Kirche „Notre  
Dame“ geht ihr Zug.

Melichar, Paris

14. VI. 40.

**Aus dem Fotoalbum eines österreichischen Wehrmachtangehörigen: Paris, Juni 1940**

Foto: DÖW

kompanien aufgenommenen Fotos, deren Produktion und Verteilung sowohl von der Wehrmacht als auch vom Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung bestimmt wurden.

Daher sagen die in diesem Album gesammelten Fotos wenig über die tatsächliche Besatzungsrealität in Frankreich aus – sie sollten vielmehr die militärische Schlagkraft und Überlegenheit des NS-Regimes demonstrieren und politisch-ideologische Inhalte transportieren. Bemerkenswert sind die professionelle Qualität der Bilder sowie die handschriftlich vorgenommene Kontextualisierung der Fotos. Die Auswahl der Bilder und die dazugehörigen Texte lassen Rückschlüsse auf die ideologische Standfestigkeit des ursprünglichen Besitzers des Albums zu, fast scheint er den Triumph Hitlerdeutschlands über die französischen Streitkräfte als seinen ganz persönlichen Triumph zu empfinden; Empathie mit den Opfern von Bombenangriffen und Zerstörungen sucht man in den Bildtexten vergeblich. So notierte er etwa

zu einem Foto, das mit 21. Juni 1940 datiert ist: „Zwanzig bis dreissig Transportzüge voll mit Soldaten und Maschinen stehen auf dem Bahnhof von Rennes. Alle Wagen werden von einem einzigen Kampfverband zerstört.“

Der rassistischen Ideologie des NS-Staats entspricht auch die Legende zu einem Bild, das die Ruinen von Hangest sur Somme zeigt: „In Hangest an der Somme liegen franz. Kolonialtruppen. Vor dem deutschen Angriff werden sie unter Alkohol gesetzt. Sie toben in gefährlicher Weise. Der Ort muss durch Stuka [Sturzkampfflugzeuge] völlig niedergelegt werden.“ Schwarze französische Soldaten, so die Unterstellung, kämpfen nicht „mannhaft“, sie sind betrunken und „toben“, was die Assoziation mit wilden Tieren zulässt und auf eine angebliche „rassische Minderwertigkeit“ verweist. Tatsächlich verübten Angehörige der Deutschen Wehrmacht am 5. Juni 1940 in Hangest sur Somme ein Massaker an senegalesischen Hilfstruppen, wie Raffael Scheck in sei-

nem Buch *Hitlers afrikanische Opfer. Die Massaker der Wehrmacht an schwarzen französischen Soldaten* (Berlin–Hamburg 2009) beschreibt. Einem Foto von deutschen Soldaten vor dem Triumphbogen in Paris („Kampflos fiel Paris in unsere Hand. Wenige Stunden nach der Übergabe marschieren deutsche Infanteristen am ‚Arc de Triomphe‘ mit dem Ehrenmal des unbekanntenen Soldaten vorbei.“) wird eine Aufnahme französischer Kriegsgefangener gegenübergestellt: „In langen Kolonnen ziehen zur gleichen Zeit die Reste der geschlagenen franz. Armee als Gefangene durch ihre eigene Hauptstadt [...]“.

Selbst eine steinerne Muse, so scheint uns der Urheber des Albums mitteilen zu wollen, steht im Dienst der deutschen Okkupanten: „An dem grossen Hauptportal der Oper werden Feldfernkabel verlegt. Eine Muse trägt das Kabel in der ausgestreckten Hand.“ Zum Zeitpunkt dieser Aufnahme (21. Juni 1940) hatte sich der Flüchtlingsstrom nach Südfrankreich – Männer, Frauen und Kinder aus Frankreich und

aus den bereits überrollten Staaten Holland, Belgien und Luxemburg ebenso wie Tausende österreichische Jüdinnen und Juden sowie GegnerInnen des NS-Regimes – längst in Bewegung gesetzt.

## ÖsterreicherInnen im französischen Exil

Obwohl sich die französische Asylpolitik nach dem Sturz der Volksfrontregierung im April 1938 radikal zu Ungunsten der EmigrantInnen änderte, blieb Frankreich ein wichtiger Zufluchtsort mit Paris als Zentrum des österreichischen Exils. Die Stadt beherbergte nicht nur prominente Künstler, sondern auch diverse politische Exilorganisationen, deren Spektrum von den Kommunisten bis zu den Monarchisten reichte.

Trotz reger kultureller und politischer Aktivitäten bedeutete das Exil aber für die überwiegende Mehrheit der Flüchtlinge in erster Linie Existenzängste, Geldmangel, Sprachprobleme, Sorge um das Schicksal von Verwandten und Freunden und nicht zuletzt Heimweh. Hinzu kam, dass wenige Tage nach Kriegsbeginn, ab 4. September 1939, „feindliche Ausländer zwischen 17 und 65 Jahren“ aus Angst vor Hitlers „5. Kolonne“ in Sammellagern sowohl in Paris als auch in Südfrankreich – wo sich bereits Tausende ehemalige Spanienkämpfer befanden – interniert wurden. Um der Internierung zu entkommen, versuchten viele verzweifelt, ein Übersee-Visum zu bekommen, oder meldeten sich zur Fremdenlegion bzw. zum militärischen Arbeitsdienst.

Die Besetzung Hollands und Belgiens durch deutsche Truppen am 10. Mai 1940 setzte eine neue Internierungswelle in Gang, die für die Betroffenen fatale Folgen hatte: Als Frankreich nach einem Monat kapitulierte, saßen die Internierten in der Falle; sie wurden den NS-Besatzungsbehörden überantwortet, so sie nicht – wie teilweise geschehen – von den Lagerkommandanten auf eigene Verantwortung freigelassen wurden.

Zwar gelang Tausenden ÖsterreicherInnen die Flucht in den unbesetzten Süden Frankreichs, doch mit der Besetzung der Südzone am 11. November 1942 wurden sie von den Truppen des NS-Regimes erneut eingeholt. Viele schlossen sich der Résistance an, manchen gelang es, in einem Versteck zu überleben, doch mehr als 3500 ÖsterreicherInnen – überwiegend Jüdinnen und Juden – wurden aus Frankreich in die deutschen Konzentrations-

und Vernichtungslager deportiert, nur rund 200 Überlebende sind bekannt.

## Heinrich Sussmann: Meslay 1940

Heinrich Sussmann wurde am 20. November 1904 als Henryk Sussmann in Tarnopol, Galizien, geboren. Er besuchte ab 1914 in Wien das Gymnasium und studierte 1925/1926 in Paris bzw. 1927/1928 Innenarchitektur und Bühnenbildgestaltung bei Oskar Strnad an der Kunstgewerbeschule (heute: Universität für angewandte Kunst). Ab 1929 arbeitete

Sussmann als Bühnenbildner bei der Universum Film AG-Filmgesellschaft in Berlin sowie als Graphiker und Karikaturist für den Berliner Ullstein-Verlag. 1933 flüchtete er nach Wien, von hier weiter nach Paris, wo er bis 1939 als Karikaturist, Gebrauchsgraphiker und Innenarchitekt arbeitete. 1939 wurde er als „feindlicher Ausländer“ interniert, zunächst im Pariser Sammellager Stade de Colombes, dann im Lager Meslay-du-Maine, wo die Bilder des zweiten veröffentlichten Fotoalbums aufgenommen wurden. Sie zeigen u. a. Modelle von Bühnenbildern, die Sussmann in Meslay anfertigte. Heinrich Sussmann gehörte zu einer Gruppe von Künstlern, die trotz



Aus dem Fotoalbum von Heinrich Sussmann: Meslay 1940

Fotos: DÖW



Aus dem Fotoalbum von Heinrich Sussmann (2. von links): „Trois au travail“ (Drei bei der Arbeit)

Foto: DÖW

widrigster Umstände 1939 die Revue *Meslay lacht wieder* zusammenstellten: Karl Farkas etwa zeichnete für die Texte verantwortlich, Hans Neumann lieferte die Musik und Sussmann sorgte für das Bühnenbild.

Unsichtbar bleiben im Album die katastrophalen Lebensbedingungen in den Internierungslagern, nur auf zwei Fotos sind die schlechten Unterkunftsverhältnisse (ein Zeitzeuge erinnerte sich später an 50 cm Strohlager pro Person) erkennbar.

Gegen Ende April 1940 meldete sich Sussmann zum militärischen Arbeitsdienst (Service de Préstation), nach dem Zusammenbruch Frankreichs flüchtete er in die unbesetzte Zone. Während des Zweiten Weltkriegs waren er und seine Frau Anni Sussmann – beide auch aufgrund ihrer jüdischen Herkunft gefährdet – in der Résistance aktiv, zunächst in Südfrankreich, ab Ende 1943 im Gebiet um Paris. Sie wurden am 1. Juni 1944 in Paris verhaftet und Ende Juli 1944 von Drancy in das KZ Auschwitz deportiert.

Heinrich Sussmann erlebte die Befreiung Ende Jänner 1945 in Ausch-

witz, Anni Sussmann gelang die Flucht aus dem KZ Groß-Rosen/Außenkommando Kratzau, sie erreichte Anfang Dezember 1944 die Schweiz.

Nach Kriegsende 1945 engagierte sich das Ehepaar Sussmann für die Aufklärung über die Verbrechen des Nationalsozialismus. So beteiligte sich Heinrich Sussmann beispielsweise 1946 an der Ausstellung *Niemals Vergessen* im Wiener Künstlerhaus, für die er auch das Plakat gestaltete, und schuf 1978 die Glasfenster für die österreichische Gedenkstätte im ehemaligen KZ Auschwitz.

Anni Sussmann verstarb am 6. Oktober 1985, Heinrich Sussmann am 12. Dezember 1986 in Wien.

#### Zum Thema:

Interview mit Anni Sussmann (Auszug) auf [www.doew.at/erinnern/biographien/erzaehlte-geschichte/exil](http://www.doew.at/erinnern/biographien/erzaehlte-geschichte/exil)

DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil. Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation*, Wien 1984, 249 Seiten, Bildteil, Leinen 10,- Euro, Karton 8,- Euro

## [www.doew.at](http://www.doew.at): Österreichische Stalin-Opfer

Rund 780 überarbeitete und fallweise ergänzte Kurzbiographien aus dem Gedenkbuch von Barry McLoughlin und Josef Vogl – „... Ein Paragraph wird sich finden.“ *Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945)*, Wien 2013 – sind seit Mitte Mai auf der Website des DÖW abrufbar.

Tausende ÖsterreicherInnen lebten in den 1930er-Jahren in der Sowjetunion, ehemalige Kriegsgefangene, die freiwillig geblieben waren, Arbeitsmigranten, Kommunisten und nach dem Februar 1934 an die 750 Schutzbündler. Vor allem in den Jahren des Großen Terrors 1937/38 und nach dem deutschen Angriff am 22. Juni 1941 wurden viele verhaftet, gefoltert, zu vielen Jahren im GULAG verurteilt oder erschossen.

In den allermeisten Fällen wurden die Verhafteten mit dem absurden Vorwurf der Agententätigkeit für Österreich, Deutschland oder andere Länder konfrontiert, der in keinem einzigen Fall belegt ist. Oft wurde zusätzlich der Vorwurf der antisowjetischen Agitation erhoben, wofür schon die geringste Kritik am System ausreichte, wenn sich ein Denunziant fand. Mehr als ein Drittel der Verhafteten wurde zum Tode verurteilt und erschossen, über 80 weitere kamen in der Haft ums Leben. An die 100 Verhaftete wurden nach meist jahrelanger Untersuchungshaft freigelassen und in der Folge meist ausgewiesen.

**Der Physiker Franz Quittner (geb. 1904) aus Wien, Gründungsmitglied des Kommunistischen Jugendverbands und 1926 in die KPÖ übernommen, übersiedelte im August 1930 nach Moskau. Er wurde am 7. März 1938 wegen „Spionage für Österreich“ festgenommen, am 22. Mai zum Tode verurteilt und am 31. Mai 1938 in Butovo bei Moskau erschossen.**

Foto: DÖW



## WIR GRATULIEREN

Das Forschungs-, Vermittlungs- und Erinnerungsprojekt des **Vereins aegide** *Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung* wurde mit dem Hans-Maršálek-Preis (2. Platz) des Mauthausen Komitees Österreich ausgezeichnet.

Die Literaturwissenschaftlerin und Überlebende der Shoah **Ruth Klüger** erhielt das Ehrendoktorat der Universität Wien. Ihre vielfach ausgezeichneten Erinnerungen *weiter leben – eine Jugend* sind 1992 erschienen.

Der Leon Zelman-Preis 2015 ging an den Historiker und Direktor der VHS Hietzing **Robert Streibel**. Streibel ist seit zehn Jahren gemeinsam mit Martin Krist Wiener Koordinator für das Netzwerk *erinnern.at* des Bundesministeriums für Bildung und Frauen.

## Verkauf-Verlon-Preise 2014 und 2015

Die Willy und Helga Verkauf-Verlon-Preise für österreichische antifaschistische Publizistik gehen an den Schriftsteller **Erich Hackl** (2014) und die Schriftstellerin **Maja Haderlap** (2015)

Die öffentliche Preisverleihung findet im Herbst 2015 statt.

Als Schriftsteller, Herausgeber, Übersetzer, Essayist beschäftigt sich der gebürtige Oberösterreicher Erich Hackl mit dem Spanischen Bürgerkrieg, Widerstand und Verfolgung im Austrofaschismus und Nationalsozialismus, mit der Verfolgung der Roma und Sinti, dem Mut der Widerständigen unter den Regimen und sogar im KZ, mit Handlungsspielräumen und Mittäterschaft.

Die Kärntner Slowenin Maja Haderlap befasst sich seit vielen Jahren auf vielfältige Weise mit der Geschichte der Kärntner SlowenInnen. Ihre Prosa, Lyrik und Essays in deutscher und slowenischer Sprache thematisieren den Widerstand gegen die Deutsche Wehrmacht; bekannt wurde vor allem ihr preisgekrönter Roman *Engel des Vergessens*.

Dieser mit 2000,- Euro dotierte Preis für österreichische antifaschistische Publizistik wurde von Helga und Willy Verkauf-Verlon 1991 als Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem DÖW gestiftet.

## David Holzer (1923–2015)

**Am 17. Mai 2015 ist der ehemalige Wehrmachtsdeserteur David Holzer im Alter von 92 Jahren verstorben.**

Ein Nachruf von Peter Pirker und Hannes Metzler für das Personenkomitee Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz

Als der Nationalrat am 21. Oktober 2009 das Aufhebungs- und Rehabilitierungsgesetz beschloss und damit erstmals in der Zweiten Republik den Wehrmachtsdeserteuren explizit Anerkennung für ihr Handeln aussprach, war dieses Umdenken ganz wesentlich David Holzer zu verdanken. Er hatte während der politischen Auseinandersetzung um die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure in den Jahren zwischen 2002 und 2009 wiederholt und auf beeindruckende Weise öffentlich über seine Entscheidung zur Desertion, über das Leben im Untergrund, seine Verfolgung durch die Wehrmachtjustiz, die Haft im Strafgefängnislager Börgermoor, den Tod seines Bruders Alois im Bewährungsbataillon 500 und die Hinrichtung seines Freundes Franz Stolzlechner am Wiener Militärschießplatz Kagran Zeugnis abgelegt. Beide hatten mit ihm im Frühsommer 1943 der Wehrmacht und deren verbrecherischen Kriegsführung den Rücken gekehrt.

David Holzer, am 9. September geboren und in einer Bergbauernfamilie in der Gemeinde Schlaiten im Osttiroler Iseltal aufgewachsen, wurde im Alter von 19 Jahren in die Wehrmacht eingezogen. Geprägt von den christlichen Werten seines Elternhauses und motiviert von einer gründlichen Ablehnung der NS-Ideologie ließ er bei der Vereidigung auf Adolf Hitler in Klagenfurt seine Hand hängen, als alle anderen sie erhoben. Als Soldat des Gebirgsjägerregimentes 139 erlebte er in Finnland eine Massenerschießung von 60 sowjetischen Kriegsgefangenen mit. Das Morden schockierte David Holzer zutiefst. Er sagte dazu in einem Interview im Jahr 2002: „Man hat einen gewissen Widerstand entwickelt. Man hat beim Militär allerhand gesehen, was einem nicht gepasst hat. Die rabiate Weise mit den Gefangenen und die Unmenschlichkeit im Gesamten. Dann ist man auf den Gedanken gekommen, da machen wir nicht mehr mit.“

Auf einem Heimaturlaub in Schlaiten entschlossen sich David und Alois Holzer mit Franz Stolzlechner nicht mehr einzurücken. Stattdessen bauten sie sich in einem unzugänglichen Graben in ihrer Heimatgemeinde ein Versteck. Mit Hilfe einiger Einheimischer und ihrer Familien blieben

sie bis Jänner 1944 unentdeckt. Bei einer Besichtigung der Reste des Erdbunkers sagte David Holzer sechs Jahrzehnte später: „Hier habe ich Freiheit verspürt.“ Im Jänner 1944 wurde Franz Stolzlechner von einem Gendarmen gestellt und angeschossen. Unter dem Druck der Gestapo auf ihre Familie stellten sich David und Alois Holzer. David nahm die „Schuld“ an der Desertion auf sich und wurde zum Tode verurteilt, später zu 14 Jahren Haft begnadigt und mit seinem Bruder Alois in das Strafgefängnislager Börgermoor überstellt. Auf dem Transport wurde David in Wien Zeuge der Deportation von Juden: „Da haben sie die Juden so miserabel behandelt, das war so scheußlich, das hat man nicht ausgehalten.“ In Gesprächen versagte David an solchen Stellen die Stimme. Was er gesehen hatte, erschien ihm unfassbar. Ohne je Literatur über die Shoah und die Konzentrationslager gelesen zu haben, fand er in der Beschreibung der völligen Entmenschlichung ähnliche Worte wie der italienische Auschwitz-Überlebende Primo Levi: „Im Verhältnis zum Lager ist man im Bewährungsbataillon noch ein Mensch gewesen. Man war zwar in einem Himmelfahrtskommando, aber Mensch warst du noch. Im Lager warst du kein Mensch.“

David und Alois Holzer überlebten Börgermoor. Im November 1944 wurden sie in das Wehrmachtsgefängnis Torgau-Fort Zinna überstellt und dem Bewährungsbataillon 500 zugeteilt – als „Kanonenfutter“ für die Rückzugsgefechte gegen die Rote Armee. Eindrücklich schilderte David Holzer die Exekutionen von Wehrmachtsdeserteuren, denen er vor dem Abrücken an die Front zur Abschreckung bewohnen musste. Sein Bruder Alois fiel; er überlebte verwundet und wurde von der Roten Armee aufgelesen. Mit Soldaten der Roten Armee erlebte David die Freude über das Kriegsende. Seine Augen funkelten, als er den Jubel der Rotarmisten nachahmte.

Nach seiner Heimkehr stürzte sich David Holzer in die Arbeit auf dem elterlichen Bauernhof und in der Forstwirtschaft. Mit seiner Frau Thekla zog er zehn Kinder groß. Viele Sommer lang bewirtschaftete er seine geliebte Alm. Die Erlebnisse in

der Gestapo-Haft, in Börgermoor und in den Fängen der Wehrmachtsjustiz blieben unaussprechbar, ließen ihn jedoch nie los: „Man sinniert da manchmal so leer ..., weil man es einfach in einem drinnen hat, das lässt sich nicht wegstecken“, erklärte er uns. 1981 sah er sich verpflichtet, sich öffentlich zu äußern. In einem Nachruf auf seinen Nachbarn Florian Pedarnig im *Osttiroler Boten* schilderte er die Geschichte der Desertion und bedankte sich bei ihm für seine schützende Hand: Als Ortsbauernführer hatte sich Pedarnig für die Aufhebung der Todesstrafe gegen David eingesetzt und die Verhaftung der Eltern verhindert. Uns bleibt nicht Vergleichbares, aber Ähnliches zu tun: Wir danken David Holzer für sein Vertrauen, für seine Bereitschaft und die Kraft, die Bürde des persönlichen Erinnerns auf sich zu nehmen, um die gesellschaftlichen Blockaden des Erinnerns zu überwinden und Gerechtigkeit für die Wehrmachtsdeserteure zu erreichen – was nichts anderes heißt, als ein Stück weit dem Anspruch einer demokratischen Republik und einer humanen Gesellschaft gerecht zu werden, für die David und Alois Holzer und Franz Stolzlechner ihr Leben eingesetzt haben. Ein Interview mit David Holzer und ein längerer Text, publiziert im *Osttiroler Boten* im Jahr 2002, finden sich auf: [www.aegide.at/de/69/Videos/](http://www.aegide.at/de/69/Videos/)

## Johanna Tausig (1920–2015)

**Am 9. April 2015 starb Johanna Tausig im Alter von 95 Jahren.**

Ein Nachruf von Christine Schindler

Hansi, wie ihre Freundinnen und Freunde sie genannt haben, hat bis ins hohe Alter ehrenamtlich gewirkt. So unterstützte sie viele Jahre das Tagungsbüro bei den Linzer Konferenzen der International Conference of Labour and Social History mit ihren Englischkenntnissen und ihrer offenen und frischen Art. Ihre Herzlichkeit, ihre Agilität, ihre Menschenfreundlichkeit und ihr Optimismus waren eine Freude und angesichts ihres Schicksals umso erstaunlicher. Die Sprachkenntnisse hatte sie sich im englischen Exil erworben, nachdem sie mit ihrer Familie aus Österreich, damals Teil des Deutschen Reichs, vertrieben worden war.

Hansi Tausig, geboren am 11. Februar 1920, wuchs in bescheidenen, aber glücklichen Verhältnissen im 9. Wiener Gemeindebezirk als Johanna Pick auf. Die assimilierte jüdische Familie war sozialdemokratisch engagiert und musste nach dem „Anschluss“ 1938 fliehen, der Vater war bereits 1934 verstorben. Ihr Bruder schaffte es über die Schweiz in die USA, wohin er die Mutter nachholen konnte, und kämpfte später in der US Army. Johanna kam mit 18 Jahren nach England, wo sie in die – illegale – kommunistische Partei eintrat; 1968 sollte sie die Partei wieder verlassen. Ihren späteren Ehemann Otto Tausig (1922–2011), den nach dem Krieg bekannten und beliebten Schauspieler und engagierten Philanthropen, lernte sie 1941 kennen. 1946 kehrte das Paar nach Österreich zurück, um am Wiederaufbau eines neuen Österreich mitzuwirken. 1950 wurde ihr Sohn Wolfgang geboren, 1953 folgte die Scheidung, Johanna und Otto Tausig blieben aber zeitlebens befreundet. Im Exil und später in Österreich arbeiteten Johanna und Otto Tausig mit dem Mitbegründer von DÖW und ITH, Herbert Steiner, zusammen und unterstützten diese Institutionen zeitlebens, Hansi Tausig war noch bis in die 2000er-Jahre jeden September bei der Linzer Konferenz.

Hansi Tausig war sozial engagiert, Agnostikerin, die an das Gute glaubte, aber mit wachem Geist das Böse erkannte und bekämpfte, sie war fröhlich und voller Kraft. Wir werden sie nicht vergessen.

## Irma Schwager (1920–2015)

**Die kommunistische Widerstandskämpferin und Zeitzeugin Irma Schwager starb am 22. Juni 2015 kurz nach ihrem 95. Geburtstag.**

Irma Schwager geb. Wieselberg (geb. am 31. Mai 1920) wuchs in Wien-Leopoldstadt auf. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft musste sie nach der Okkupation Österreichs flüchten – zunächst nach Belgien und nach der Besetzung Belgiens durch deutsche Truppen im Mai 1940 weiter nach Frankreich, wo sie interniert wurde. Irma Schwager schloss sich im Internierungslager Gurs österreichischen KommunistInnen an und war später in der TA (Travail Anti-Allemand bzw. Travail Allemand), einer von KPÖ und KPD in der französischen Résistance aufgebauten Sektion, im besetzten Paris tätig. Sie war eine jener jungen Kommunistinnen, die im Rahmen der „Mädelarbeit“ (auch Soldatenarbeit genannt) versuchten, Kontakt zu österreichischen und deutschen Soldaten aufzubauen. Letztere sollten im antinazistischen Sinn beeinflusst werden, um sie zur Weitergabe von Propagandamaterial oder zur Desertion zu bewegen. Die

riskante Arbeit war für die jungen Frauen, die ihre deutschen Sprachkenntnisse oft mit einem deutschen Elternteil erklärten, eine Gratwanderung:

„In der Metro, beim Einkaufen in Warenhäusern, in den Banlieus (den Vororten von Paris), wo die Kasernen waren, haben wir uns in die Gespräche eingemischt, oder beim Einkauf den Soldaten ‚geholfen‘. Die scheelen Blicke und manchmal in der Metro auch die Stupser von Franzosen, die uns für Soldatenliebchen hielten, waren unangenehm, aber gleichzeitig ein bewußtes Widerstandszeichen gegen die Besatzungsmacht, was uns gefreut hat. Wir gingen immer zu zweit. Um Annäherungsversuchen auszuweichen, haben wir die Bedingungen so gewählt, daß nichts passieren konnte. Das heißt, wir gingen nicht ins Kino, nicht im Finstern, sondern bei Tag im

Park spazieren. Im Kaffeehaus oder Bistro ließen wir uns nichts bezahlen. Vor allem mußte mit Geschick verhindert werden, daß man nach Hause begleitet wurde. Das war oft nicht leicht. Am Beginn unserer Bekanntschaft waren die Soldaten höchst erfreut, junge Französinen kennen zu lernen, die sogar noch deutsch sprachen. Sie wollten natürlich nicht nur mit uns plaudern.“

*Aus: Irma Schwager, „Mädelarbeit“ in Frankreich: Im Kampf um Österreichs Freiheit, in: Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft, Nr. 1/1995*

Nur knapp entging Irma Schwager der Verhaftung; gemeinsam mit ihrem Mann Zalel Schwager (1909–1984), einem ehemaligen Spanienkämpfer und ebenfalls in der Résistance aktiv, konnte sie untertauchen. Nach der Befreiung von Paris im August 1944 reiste sie nach Belgien und war dort am Aufbau der Österreichischen Freiheitsfront beteiligt.

Irma Schwager kehrte im Frühsommer 1945 nach Österreich zurück; ihre Eltern und ihre beiden Brüder waren der Shoah

zum Opfer gefallen. Schwager engagierte sich von Beginn an in der KPÖ, ab 1953 gehörte sie dem Zentralkomitee und 1980 bis 1990 dem politischen Büro der KPÖ an, 2011 wurde sie zur Ehrenvorsitzenden der Partei gewählt. Besonders am Herzen

lagen der langjährigen Vorsitzenden des Bundes Demokratischer Frauen der Kampf für Frauenrechte und für Frieden sowie – im Sinne eines „Niemals wieder“ – die antifaschistische Aufklärungsarbeit. Irma Schwager blieb bis ins hohe Alter

politisch aktiv, so trat sie noch im Jänner 2015 bei der Gedenkveranstaltung anlässlich der Befreiung des KZ Auschwitz am Wiener Heldenplatz als Rednerin auf. Bis zuletzt war sie auch im Vorstand der Alfred Klahr Gesellschaft vertreten.

## NEUES VON GANZ RECHTS

### Das „Dritte Lager“ und die Befreiung

Mit der sich zunehmend verbreitenden Auffassung des 8. Mai als Tag der Befreiung von der Nazi-Herrschaft begannen Rechtsextreme auch in Österreich, die Agitation rund um dieses Datum zu verstärken. Unter dem Schlachtruf „Wir feiern nicht!“ arbeiten sie an der Interpretation dieses Tages als einem der „totalen Niederlage“, wie dies die Burschenschaft *Olympia* bereits vor Jahren formulierte. Gerade viele der mehrheitlich mit der Geschichte des Nationalsozialismus und seinen Verbrechen eng verstrickten Burschenschaften halten am 8. Mai als Tag der Trauer fest. Heuer postete etwa die *Teutonia* Wien auf ihrer *facebook*-Seite einen Flugzettel mit der Parole: „8. Mai 2015 – kein Fest der Freude!“ Aber anstatt eine dahinter liegende Identifikation mit dem „Dritten Reich“ offen zu bekunden, klagt man angebliche und tatsächliche Verbrechen alliierter Soldaten an.

Das FPÖ-nahe Wochenblatt *Zur Zeit* betitelte seine Ausgabe zum Thema mit „Apokalypse 1945“, illustriert mit einer von Bomben zerstörten Stadt. Herausgeber Andreas Mölzer beklagt im Editorial, dass heutzutage die „eigene Niederlage“ bejubelt werde, worin sich ein „flächendeckender National-Masochismus“ äußere. (*Zur Zeit* 17/2015, S. 4) Der ehemalige deutsche Brigadegeneral Reinhard Uhle-Wettler behauptet in seinem Gastkommentar, die „Siegermächte“ hätten auch nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht die „planmäßig begonnene Ausplünderung und Erniedrigung der Deutschen“ fortgesetzt. Von „großer Bedeutung“ sei dabei der „Raub der deutschen Akten“ gewesen: „Gab er doch den neuen Besitzern über Jahrzehnte die Möglichkeit, das aktenmäßig festgelegte Geschehen zu fälschen oder gar auszusondern. Zugleich wurde den deutschen Historikern

die Möglichkeit verwehrt, die Siegerpropaganda mit den Akten zu vergleichen.“ (Ebenda, S. 30) Dem britischen Neonazi und prominenten Kämpfer gegen diese angebliche Propaganda, David Irving, widmete Uhle-Wettler bereits 1998 eine Festschrift. In seinem Vorwort freut er sich, dass es „viele aufrechte Deutsche gibt, die sich keinen Maulkorb umhängen und auch kein Schreibverbot“ auferlegen lassen würden.

Auch für die *Aula* war der 8. Mai 1945 „kein Tag der Befreiung“. In einem Gedicht findet sich dort einmal mehr die apologetische Behauptung, die Soldaten wären in den nationalsozialistischen Angriffs- und Vernichtungskrieg gezogen, „um ihre Heimat zu schützen“. (*Die Aula* 4/2015, S. 10)

### FPÖ-Gemeinderat mit „Nazi-Diktion“

Ausgerechnet am 8. Mai postete Gerald Hraball, FPÖ-Gemeinderat in Gloggnitz, auf *facebook*: „Die Zwangsbevormundung durch die EU-Diktatur schreitet voran! Statt pragmatische und sinnvolle Lösungen (z. B. Rückverfrachtung nach Afrika) zu finden, plant sie Zwangsimpport und -aufteilung, wohl wissend, dass dieses Menschenmaterial für Europa komplett wertlos und problembehaftet ist.“

Der Grüne Nationalratsabgeordnete Harald Walser nannte den Kommentar „reine Nazi-Diktion“ und brachte eine Anzeige gegen Hraball ein. Zu Recht: Schon zuvor war der FPÖ-Lokalpolitiker mit einschlägiger Wortwahl aufgefallen („Volksersetzer“, „Systemmedien“ usw.). Anfang Februar hatte Hraball eine „Liste der Banken im Besitz der Rothschild Familie“ verlinkt, versehen mit dem Kommentar: „Dann ist wohl alles klar, wer die Fäden zieht (inklusive aller Kriege, Umstürze etc.)“

Die Initiative *Heimat ohne Hass* hat schon Ende Februar die niederösterreichische

FPÖ auf Hraballs *facebook*-Aktivitäten aufmerksam gemacht – und bis Anfang Mai keine Antwort erhalten.

Am 11. Mai, als Hraballs *facebook*-Eintrag bekannt wurde, wollte die Landespartei in Person ihres Sekretärs Christian Hafenecker zunächst keinen „Nazi-Sager“ sehen, den diesbezüglichen Vorwurf wies Hafenecker „entschieden“ zurück: Hraball sei doch nur auf die Flüchtlingsproblematik eingegangen, „die man in Europa unfähig ist zu lösen“, habe aber dafür nicht gerade eine „glückliche Formulierung“ gefunden. Kurz darauf kam es jedoch zu einem Gespräch zwischen FPÖ-Landesparteiobmann NAbg. Walter Rosenkranz und Hraball, nach welchem der Gemeinderat seinen Parteiaustritt verkündete.

### Neonazismus, Antisemitismus und „Islamkritik“ im „freiheitlichen Magazin“

Die sich zunehmend radikalisierende *Aula* hat mit ihrer Mai-Ausgabe („Abendland in Moslemhand?“) weitere Grenzen überschritten. So darf dort etwa Karl Richter, ein laut „Schriftleiter“ Martin Pfeiffer „wackerer Einzelkämpfer gegen die Überfremdung und Islamisierung der bayrischen Landeshauptstadt“ (*Die Aula* 5/2015, S. 5), mit der „Mär vom ‚christlich-jüdischen‘ Abendland“ aufräumen. Der Führungskader der neonazistischen *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD) wärmt dabei die antisemitische Figur des „Talmud-Juden“ auf: Im Talmud meint er „Zeugnisse einer unverhohlenen ‚rassistischen‘ Denkungsart“ zu erkennen. Dementsprechend würden „Juden [...] Nichtjuden sozusagen für Menschen zweiter Klasse“ halten, was vieles erkläre, das „Nichtjuden an Juden bis heute sauer aufstößt – nicht nur im Gaza-Streifen“. (Ebenda, S. 11) Demgegenüber werde versucht, in der „Normalbevölkerung“ die offenbar berechnete Abneigung gegen Jüdinnen und Juden zu vermindern: „Bevorzugtes Mittel dazu ist die Infiltration des globalen ‚Weltgewissens‘ mit dem Holo-

Mai/Juni 2015

caust-Dogma“. Für Richter stellt das Holocaust-Gedenken eine „Wiederkehr des alten Auserwähltheitsanspruchs, nunmehr im säkularen, im geschichtlichen Gewand“ (ebenda, S. 13) dar.

Als Spitze gegen die freiheitliche Parteilührung kann die Tatsache gesehen werden, dass man ein paar Seiten weiter hinten im Heft NAbg. Susanne Winter Raum gibt, um dem niederländischen FPÖ-Partner Geert Wilders ans Zeug zu flicken. Winter kann mit Wilders Weltbild „nur wenig anfangen“, habe der niederländische Islamhasser doch „den Ideengehalt des Patriotismus nicht verstanden“, da er andere, insbesondere muslimische „Kulturen“ abwerte: „Wenn wir damit beginnen, unsere Kultur als höherstehend zu bezeichnen, begeben wir uns damit zurück in die Geisteswelt des Kolonialismus. [...] Eine Gewichtung der Kulturen, wie Wilders sie betreibt, hat für mich [...] wenig Sinn und ist sogar politisch schädlich.“ (Ebenda, S. 20)

Überraschend zustimmend geriet der Bericht über einen Kongress italienischer Neofaschisten im April dieses Jahres. Aber was ist schon der gerade in der Aula am Köcheln gehaltene Konflikt um Südtirol/Alto Adige verglichen mit dem Endkampf gegen das Judentum: „Wir leben in einem satanischen [...] Zeitalter. Und ich persönlich bekenne auch gerne, dass für mich das letzte Buch des Neuen Testaments, die Apokalypse des Heiligen Johannes, vollkommen ausreichend ist, um zu erkennen, was heute in der Welt passiert. Der Teufel schickt sich an, die Weltherrschaft zu übernehmen. Seine Instrumente sind das große Geld, die Globalisierung, die liberalen Massenmedien, die weltweit die gleiche Ideologie in die Köpfe blasen [...]“ (Ebenda, S. 26)

Die FPÖ ist neben Winter in diesem Heft durch NAbg. Mario Kunasek (Interview) sowie den steirischen LAbg. Hannes Amesbauer (Autor) vertreten, die neonazistische NPD neben Richter durch ihren Vorsitzenden Frank Franz (Autor).

---

### NS-Wiederbetätigung per Anzeige?

---

Die *Kleine Zeitung* veröffentlichte am 30. Mai eine Todesanzeige für Alois Pock, der dort als SS-„Untersturmführer“ und Träger eines HJ-Ehrenzeichens vorgestellt wird. Um die Gesinnung des Verstorbenen und seiner trauernden „Kameraden“ noch deutlicher zu machen, ist die Anzeige zudem mit Runen und dem leicht abgewan-

delten SS-Leitspruch „Seine Ehre hieß Treue“ versehen. Verantwortlich für dieses Bekenntnis zeichnet Hermann Woger, „Alter Herr“ der Grazer Burschenschaft *Stiria* und Anfang der 1980er-Jahre Anführer des *Komitees „Waffenstudenten für Dr. Burger“*, den damaligen Bundespräsidentenskandidaten der neonazistischen *Nationaldemokratischen Partei* (NDP), in welcher auch Pock aktiv war.

Nach dem Einsetzen von Kritik an der Veröffentlichung zeigten sich die Verantwortlichen auf *facebook* einsichtig und schuldbewusst: „Liebe Leserinnen und Leser, zu unserem großen Bedauern ist heute eine Todesanzeige in der Kleinen Zeitung erschienen, in der der Nationalsozialismus verherrlicht wird. Unser Chefredakteur Hubert Patterer hat dazu ein Statement verfasst, das morgen auch in der gedruckten Ausgabe der Kleinen Zeitung veröffentlicht wird: ‚*Es war ein fürchterlicher Fehler, die Parte mit den angesprochenen Nazi-Codierungen zum Satz zu geben. Sie hätte nicht erscheinen dürfen. Warum die internen Sicherungen versagen, werden wir klären und die Konsequenzen daraus ziehen. [...] Wir bitten konsterniert um Entschuldigung.*‘“

---

### Verbotsantrag gegen Bayreuther Burschenschaft

---

Weil 2014 im Thüringer Untersuchungsbericht zum Skandal rund um den *Nationalsozialistischen Untergrund* (NSU) der stellvertretende Anführer des *Thüringer Heimatschutzes* nicht nur als NSU-Unterstützer, sondern auch als Mitglied der Burschenschaft *Thessalia zu Prag in Bayreuth* genannt wurde, wird am Parteitag der bayrischen SPD Ende Juni über einen Antrag abgestimmt, in dem eine „Untersuchung bezüglich einer direkten Unterstützung der Burschenschaft zu Gunsten des NSU“ gefordert wird. Sollte sich dabei herausstellen, „dass der Burschenschaft die Tätigkeit ihres Mitglieds in dieser Richtung bekannt war oder dass es hier sogar eine Unterstützung der Terrororganisation gab“, müsse das Innenministerium die *Thessalia* wegen „Unterstützung einer terroristischen Vereinigung“ verbieten. Im Antrag wird daneben auf „konkrete personelle Überschneidungen zwischen *Thessalia* sowie der so genannten ‚Anti-Antifa-Szene‘ und rechtsradikalen Kameradschaften“ hingewiesen.

Eine Brisanz für die österreichische Innenpolitik kommt dem Skandal durch die Tatsache zu, dass mit dem steirischen FPÖ-

Politiker Axel Kassegger ein weiteres Mitglied der *Thessalia* im Nationalrat sitzt. Zudem ist die Bayreuther Verbindung mit der akademischen Burschenschaft *Germania zu Graz* und der Wiener akademischen Burschenschaft *Moldawia im Schwarz-Blauen-Kartell* zusammengefasst.

---

### Neonazi-Gewalt auf Identitären-Demonstration

---

Die rassistische Demonstration der *Identitären* am 6. Juni in Wien-Favoriten wurde zum neuerlichen Reinfall: Zum einen blieb sie mit einer TeilnehmerInnenzahl von knapp 300 deutlich hinter den Erwartungen der Veranstalter zurück, zum anderen sahen sich die *Identitären* neuerlich mit massiven Gegenprotesten konfrontiert. Daher musste die Demonstration nach nur wenigen Hundert Metern am Reumannplatz schon wieder gestoppt werden. Dort warfen Neonazis Böller und bengalische Feuer auf die GegendemonstrantInnen, wobei das Dach der U-Bahnstation kurz in Brand geriet. Kurz darauf griff ein zum Teil mit Stangen bewaffneter Neonazi-Mob am Praterstern, wo sich die *Identitären* zum Gruppenfoto versammelten, dagegen protestierende AntifaschistInnen an. Unter den Angreifern befand sich der Rostocker Neonazi Daniel F., vormaliger Kader der *Nationalen Sozialisten Rostock* und der örtlichen *Jungen Nationaldemokraten*. Nach diesem gewalttätigen Übergriff musste ein Antifaschist, dem Neonazis wiederholt auch gegen den Kopf getreten hatten, ins Krankenhaus gebracht werden. In der Folge zogen sich die *Identitären* in ein Prater-Lokal zurück. Dieses wurde von der Polizei geräumt, nachdem ein *Identitärer* einen massiven Glasaschenbecher auf einen Journalisten geworfen und diesen verletzt hatte. Ebenfalls im Prater griff ein anderer *Identitärer* einen auch als solchen erkenntlichen Gewerkschafter an und schlug ihm auf den Kopf.

Angesichts dieses massiven Imageschadens für die *Identitären* beeilte sich deren geistiger Anführer Martin Sellner auf *vice* zu betonen, dass er zwar nicht die Gewalt seiner Kameraden rechtfertigen wolle, es aber „Linksextreme“ gewesen seien, die zuerst provoziert und eskaliert hätten. Auch hätten Ordner versucht, den Neonazi-Mob zu beruhigen und das als „links-extremen Aggressor“ bezeichnete Opfer des Übergriffs am Praterstern in Sicherheit zu bringen.

**Hillebrand, Ernst (Hrsg.):  
Rechtspopulismus in Europa. Gefahr  
für die Demokratie? Bonn: J. H. W.  
Dietz-Verlag 2015. 189 S.**

Bei den Europawahlen 2014 konnten rechtspopulistische Parteien in vielen Ländern beachtenswerte Erfolge verbuchen. In Frankreich und Großbritannien wurden der *Front National* und die UKIP gar stärkste Parteien. Worin bestehen nun aber die Besonderheiten derartiger politischer Akteure und wie erklären sich ihre Erfolge bei Wahlkandidaturen? Diesen beiden Fragen gehen die AutorInnen des von dem Politikwissenschaftler Ernst Hillebrand herausgegebenen Sammelbandes *Rechtspopulismus in Europa* nach. Bereits in der Einleitung macht Hillebrand darauf aufmerksam, dass es sich dabei um ganz unterschiedliche Kräfte handelt: „Ein kleiner gemeinsamer Nenner lässt sich am ehesten noch im soziokulturellen Bereich finden: in einer Präferenz für das Gewohnte, das Nationale, das Vertraute und in einer dezidierten Abneigung gegenüber den etablierten Mainstreamparteien und den amtierenden liberalen Eliten.“ (S. 9) Die folgenden 19 Beiträge gliedern sich in drei unterschiedliche Schwerpunkte:

Zunächst findet man Fallstudien zu den gemeinten Parteien: dem *Front National* in Frankreich, der *UK Independence Party* in Großbritannien, der *Lega Nord* in Italien, der *Partei für die Freiheit* in den Niederlanden, der *Freiheitlichen Partei Österreichs*, der *Partei Recht und Gerechtigkeit* in Polen, der *Schweizerischen Volkspartei*, dem „Unternehmerpopulismus“ von Andrej Babis in Tschechien und *Fidesz* in Ungarn. Abhandlungen zu hier auch bedeutsamen Ländern wie Deutschland, Norwegen oder Schweden fehlen leider. Dafür findet man aber auch Fallstudien zu osteuropäischen Ländern, die ansonsten häufiger in Darstellungen zum Thema ausgeblendet werden. Die jeweiligen Beiträge sind sehr kurz, aber auch problemorientiert gehalten. Insofern erhält man eine gute bilanzierende Beschreibung und Deutung. Die Geschichte der UKIP bestehe etwa aus der Geschichte „von Veränderungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur Großbritanniens“ und der Geschichte von dem sich „über Generationen vollziehenden Wertewandel“ (S. 32).

Die Einbettung des Rechtspopulismus in gesellschaftliche Umbruchprozesse findet dann in den folgenden beiden Teilen noch

größere Aufmerksamkeit. Bei den Beiträgen zur „Politischen Bewertung“ geht es etwa um die Deutung des Populismus als „politischen Hilferuf“, die Rolle der Medien oder die Soziologie des *Front National*. Und schließlich thematisiert das Kapitel *Die Linke und der Rechtspopulismus* die Frage nach den Gegenstrategien, wobei meist die Perspektive der „linken Mitte“, also der Sozialdemokratie eingenommen wird. Hier heißt es etwa: „Populismus ist eine Revolte von Menschen, die sich abgehängt fühlen“ (S. 150) oder: „Der Populismus hat also durchaus Wurzeln in der sozioökonomischen Wirklichkeit“ (S. 153). Demgemäß meinen die meisten Autoren, dass eine moralische Abwertung der Rechtspopulisten als Strategie nicht ausreicht. Der Herausgeber schreibt denn auch: „Die Politik trägt in wesentlichem Maße Verantwortung dafür, dass sich [...] Verunsicherungsgefühle immer weiter ausbreiten.“ (S. 176)

Gerade die Deutung des Rechtspopulismus als „Hilferuf“ abgehängter Schichten zieht sich als Interpretation durch viele Texte. Damit will man die Ausrichtung am Rechtspopulismus analytisch nachvollziehbar machen, nicht sie inhaltlich legitimieren. Genau in dieser besonderen Perspektive, die eben auch immer wieder gesamtgesellschaftliche Aspekte einbettet, unterscheidet sich dieser Sammelband positiv von ähnlichen Projekten. Die dabei formulierte Kritik an beliebten Deutungsmustern verdient dabei besondere Beachtung und Reflexion. Dies gilt insbesondere für die Anmerkungen zu den diesbezüglichen Fehlern der etablierten Politik. Mitunter erscheint durch die Fixierung auf diesen Punkt indessen der Rechtspopulismus mehr als ein Phänomen von kulturell und sozial „abgehängten“ Schichten, was so zu kurz gegriffen wäre. Bedauerlich ist, dass das Verhältnis von Demokratie und Rechtspopulismus – immerhin Bestandteil des Untertitels – nicht näher erörtert wird. Insgesamt handelt es sich aber um einen gelungenen Band mit kurzen und treffenden Texten.

**Armin Pfahl-Traugher**

**Pelinka, Anton: Die unheilige Allianz.  
Die rechten und die linken Extremisten  
gegen Europa, Wien: Böhlau-Verlag  
2015. 195 S.**

Betrachtet man die Agitation von Parteien am linken oder rechten Rand des politi-

schen Spektrums in verschiedenen Ländern, so lässt sich bei den Positionen zur Europäischen Union eine Fülle von Gemeinsamkeiten feststellen. Dazu gehören etwa Klagen über Demokratiedefizite, Neoliberalismus, Souveränitätsverlust oder Ungleichheitsentwicklungen. Gleichwohl bestehen Unterschiede in der Grundposition dieser Kritik: Während die eine Seite in der EU ein Instrument zur Durchkapitalisierung der Gesellschaft sieht, sieht die andere Seite in ihr ein Mittel zur Vernichtung der Völker.

Doch gibt es nicht auch gewisse Gemeinsamkeiten? Dieser Frage geht der Politikwissenschaftler Anton Pelinka in seinem Buch *Die unheilige Allianz. Die rechten und die linken Extremisten gegen Europa* mit einer bejahenden Antwort nach. Der Ausgangspunkt seiner Betrachtung ist die Deutung der EU als Ausdruck der Moderne, also einer von Freiheit und Rechten, aber auch von Relativität und Unsicherheit geprägten Gesellschaftsordnung.

Demgemäß sieht Pelinka einen Antimodernismus in den Auffassungen, die in diesem Kontext von der extremen Linken wie Rechten vorgebracht werden: „Die Europäische Union ist ja Ausdruck des Vorranges der Relativität: Ihre Vorzüge erschließen sich im Vergleich mit dem Europa, das einmal war, und nicht im Vergleich mit einem Europa, das aus den Träumen von einer perfekten Gesellschaft konstruiert wird. Die extreme Rechte tritt dem sich einigenden Europa mit prinzipieller Unversöhnlichkeit gegenüber. Den Ansprüchen der extremen Linken kann es dieses Europa niemals recht machen.“ (S. 10) Entgegen eines ersten oberflächlichen Eindrucks nimmt Pelinka keine Gleichsetzung vor, er verwahrt sich sogar ausdrücklich gegenüber einer solchen Fehldeutung (vgl. S. 37). Indessen meint er, dass es bei allen Differenzen hinsichtlich der ideologischen Ausgangspunkte für die formulierte EU-Verdammung doch formale Gemeinsamkeiten in dieser politischen Frontstellung geben würde. Denn die EU sei ein Produkt der linken, mittigen und rechten Mitte.

Die Gemeinsamkeiten bestehen für den Autor in einer gegensätzlich begründeten, aber identischen Distanz zur liberalen Demokratie. Extremismus sei dabei auch Ausdruck der Realitätsverweigerung, stehe die EU-Kritik doch für die Reduzierung von Komplexität, die Sehnsucht nach Eindeutigkeit und die Unzulässigkeit

von Vereinfachungen. Man ignoriere die Bedeutung der EU zur Bewahrung des Friedens und zur Schaffung von Wohlstand ebenso wie deren Rolle als Laboratorium und Projekt für „global government“. Die „extremistische Sicht der Europäischen Union liefert nur Zerrbilder und keine Bilder der Wirklichkeit. Aber die hinter diesen Zerrbildern mobilisierenden Kräfte verfügen über eine potentielle Vetomacht – vor allem dann, wenn linke und rechte Extremisten, die einander als definierendes Feindbild, als ‚defining other‘ sehen, de facto gemeinsam agieren. Die faktische Allianz der Extremisten bedroht die Existenz der Union.“ (S. 168) Faktisch meint hier, dass es nicht um ein planmäßiges oder verschwörerisches Agieren in Kooperation geht. Pelinka gelingt mit seinem Blick auf bestimmte Gemeinsamkeiten der EU-Kritik von links und rechts der Nachweis von bestimmten Strukturmerkmalen, die jeweils mit besonderen Inhalten im Kontext einschlägiger Agitation von beiden politischen Seiten wahrnehmbar sind. Dabei argumentiert der Autor differenziert und nimmt keine Gleichsetzungen vor. So heißt es etwa: „Der Antieuropäismus der extremen Linken [...] ist von anderer Natur: Er ist das Ergebnis einer mit dem Grundgedanken eines transnationalen Europa prinzipiell vereinbaren Vision.“ (S. 182)

Erstaunlich ist indessen, dass Pelinka kaum auf konkrete Akteure der Gegenwart eingeht, nur kurz werden der *Front National* und die *Schwedendemokraten*, die *Kommunistische Partei Frankreichs* und die deutsche *Linkspartei* genannt (vgl. S. 124). Dafür findet man dann mehr Ausführungen zu Hitler und Stalin oder zu Heidegger und Sartre. Und dann darf noch angemerkt werden, dass der EU als Ausdruck der Moderne allzu sehr gehuldigt wird, differenzierte Kritik an ihr wäre auch Ausdruck der Moderne.

**Armin Pfahl-Traugher**

**Bruns, Julian, Kathrin Glösel,  
Natascha Strobl: Rechte  
Kulturrevolution. Wer und was ist die  
Neue Rechte von heute? Hamburg:  
VSA-Verlag 2015. 94 S.**

Da die Bedeutung des intellektuellen Rechtsextremismus eher rückläufig ist, gibt es auch kaum noch aktuelle Literatur zum Thema. Gleichwohl bedarf es der fortgesetzten Aufmerksamkeit. Die *Identitären*, die sich auch auf das Ideengut der *Konservativen Revolution* stützen, stehen

## *MemoryGames* – Lebendiges Archiv und gesprochener Widerstand

Dialog-Workshops im DÖW, September/Oktober 2015

Wie gelingt es, das Gedenken an die Shoah, an Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus aufrechtzuerhalten, wenn die ZeitzeugInnen immer weniger werden und die Spuren der Geschichte für jüngere Generationen zunehmend verblasen? Dieser Frage widmet sich das „Gedächtniswerkzeug“ *MemoryGames*, das nur vordergründig dem klassischen Memory-Spiel ähnelt.

Im Gegensatz zum bekannten Memory-Spiel gibt es bei *MemoryGames* keine identen Bilderpaare. Vielmehr dienen hier die Motive als Assoziationsträger: Sie sollen die „SpielerInnen“ dazu anregen, ihre eigenen Geschichten zu erzählen und miteinander in Dialog zu treten, um so zu gemeinsamen Geschichten zu finden. So besteht das „Spiel“ vor allem im Sprechen und Erzählen – die Karten fungieren als Mittel, um ein kollektives Sich-Erinnern in Gang zu setzen.

Im Rahmen der WIENWOCHE wird im DÖW Schulklassen, JugendarbeiterInnen, VermittlerInnen und anderen Interessierten die Möglichkeit angeboten, an einer Tour durch die Ausstellung des Archivs teilzunehmen und anschließend im Rahmen des Dialog-Workshops *MemoryGames* ihr Wissen anzuwenden. Diese Workshops werden von PädagogInnen, TherapeutInnen, WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen wie Nina Prader, Ildiko Meny, Birgit Koch, Christina Wieder und Nicole Raab moderiert.

*MemoryGames* wurde erstmals 2014 im Psychosozialen Zentrum ESRA vorgestellt. Anlässlich von WIENWOCHE wird es in einer Neuauflage präsentiert, deren Motive Widerstandsgeschichte(n) während der NS-Zeit mit den aktuellen Themen von Flucht, Migration und Exil verknüpfen.

### **Donnerstag, 24. September 2015**

Workshops für Schulen: 10.00 bis 13.00 Uhr, 14.00 bis 17.00 Uhr

### **Freitag, 25. September 2015**

Workshop für Schulen: 10.00 bis 13.00 Uhr

Workshop für VermittlerInnen: 14.00 bis 17.00 Uhr

### **Donnerstag, 1. Oktober 2015**

Workshop für Schulen: 10.00 bis 13.00 Uhr

Workshop offen: 18.00 bis 20.00 Uhr

### **Freitag, 2. Oktober 2015**

Workshops offen: 10.00 bis 13.00 Uhr, 14.00 bis 17.00 Uhr

### **Ort:**

DÖW, Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien  
(im Hof bzw. in der Dauerausstellung des DÖW)

**Information / Anmeldung:** [memorygamesinfo@gmail.com](mailto:memorygamesinfo@gmail.com)

WIENWOCHE WIEN KULTUR DÖW

exemplarisch für die Aktualität des Phänomens. Grund genug von daher, in ein neues Buch zum Thema zu blicken.

Der Philosoph Julian Bruns und die beiden Politikwissenschaftlerinnen Kathrin Glösel und Natascha Strobl präsentieren eine aktuelle Darstellung zum Thema mit dem Titel *Rechte Kulturrevolution. Wer und was ist die Neue Rechte von heute?*. Zur Definition heißt es: „Die Neue Rechte bildet ein Spektrum, das eine Scharnierfunktion zwischen Wertkonservatismus und Rechtsextremismus einnimmt.“ Und weiter formulieren die AutorInnen: „Mit der Neuen Rechten meinen wir jene Personen, Organisationen und Medien, die sich ideologisch als Opposition zu 1968 verstehen und dabei auf geistige Vorarbeit der Konservativen Revolution zurückgreifen.“ (S. 16 f.)

Die darauffolgenden Kapitel gehen ausführlicher auf die Entwicklung in verschiedenen Ländern ein, wobei zunächst Deutschland mit dem *Institut für Staatspolitik* oder der *Konservativ Subversiven Aktion* inhaltliche Aufmerksamkeit findet. Danach konzentrieren sich die AutorInnen auf die Situation in Österreich mit Ausführungen zu dem FPÖ-Umfeld, den *Identitären* und Online-Aktivitäten. Dem folgen Darstellungen zur Entwicklung in Frankreich und Italien, wobei es um den *Bloc Identitaire* und um *Casa Pound* geht.

Die „Neue Rechte auf der Straße“ steht anschließend am Beispiel von *Hogesa*, *Montagsmahnwachen* und *Pegida* im Zentrum der Aufmerksamkeit. Hierzu heißt es: „Für alle drei Bewegungen gilt, dass sie sich als wahre Repräsentationen des Volkes sehen.“ Diese Haltung habe „völkisch-nationalistische, ausschließende und selbstlegitimierende Komponenten. Kritik vonseiten der etablierten Parteien oder Medien“ werde „nur als Beleg für deren Ignoranz, Unwissenheit oder gar Feindseligkeit [...] gesehen“. (S. 56)

Erst danach behandeln die AutorInnen noch einmal ausführlicher die Ideologie und Strategie der Neuen Rechten, wobei die Darstellungen auf Eliten, Geschlechterbilder und Sozialdarwinismus ebenso wie auf Insinuationen, Mimikry und Querfront bezogen sind.

Zur Entwicklung der Neuen Rechten heißt es dann: „In den letzten 10 bis 15 Jahren hat eine enorme Wandlung der Neuen Rechten stattgefunden. Das Spektrum ist jünger, aktionistischer und öffentlichkeitswirksamer geworden.“ (S. 79) Der strategische Gegensatz von Elite und Masse als Zielobjekt werde aktuell zugunsten einer Orientierung im letztgenannten Sinne

überwunden. Daher plädieren die AutorInnen für Gegenmaßnahmen, wobei sie konstatieren: „Die Neue Rechte hat zum Ziel, die wertkonservative Mitte zu radikalisieren und rechtsextreme Ideologie salonfähig zu machen.“ (S. 85) Dann folgen Tipps wie: „Die Neue Rechte als das benennen, was sie ist“, „Dokumentieren und Informationen weitergeben“, „Keinen Raum geben“ oder „Nicht nur personalisierte Kritik üben“.

Der Band liegt im Umfang unter 100 Seiten. Nicht jedes dünne Buch muss auch ein oberflächliches Buch sein. Hier ist dies aber leider der Fall, denn die gemeinten Phänomene finden nur kurz Aufmerksamkeit ohne genauere Erörterung. Noch bedenklicher ist, dass die Definition nicht zu allen Objekten passt. Meinen die Autoren wirklich, dass sich die Aktivisten von *Hogesa* und *Pegida* mit dem Gedankengut der *Konservativen Revolution* beschäftigen?

Die eigentlichen „Neuen Rechten auf der Straße“, die *Identitären*, finden zwar auch Aufmerksamkeit, aber nicht in einem gesonderten Kapitel. Statt alle nur möglichen Bestrebungen unter dem Sammelbegriff *Neue Rechte* zu fassen, hätten sich Bruns, Glösel und Strobl lieber auf die hier relevanten Akteure wie eben das *Institut für Staatspolitik* oder die Zeitschrift *Sezession* ausführlicher beziehen sollen. Warum die Neue Rechte das „Konzept des Extremismus-Begriffs“ (S. 16) sprengt, bleibt angesichts der an anderer Stelle ausdrücklich konstatierten „rechtsextremistischen Ideologie“ (S. 86) unklar.

Armin Pfahl-Traugher

**Schischa, Wilhelm, Johanna Schischa:**  
**Was mit uns sein wird, wissen wir nicht. Briefe aus dem Ghetto.**  
Hrsg. v. Gustav Freudmann. Wien:  
Styria Premium 2015. 224 S.

Im Februar und März 1941 wurden 5000 Juden und Jüdinnen aus Wien in das „Generalgouvernement“ (im ehemaligen Polen) deportiert; darunter auch Wilhelm und Johanna Schischa, zuletzt in der Scheuchgasse 19 im 9. Wiener Gemeindebezirk wohnhaft. In Opole wurden sie in Massenvierteln untergebracht. Die sanitären Verhältnisse waren katastrophal, dazu kamen – es war ja Winter – bittere Kälte und Hunger.

Gustav Freudmann, Angehöriger der Familie, hat einen Teil der Post, die Wilhelm und Johanna Schischa vom Ghetto Opole Lubelskie 1941/42 an Verwandte nach Wien schickten (114 handschriftliche Kar-

ten und Briefe), editiert. Aus den Briefen geht hervor, dass die Schischas offenbar bemüht waren, die ganze Wahrheit über das Leben im Ghetto zu verschweigen. Andererseits deuten manche Formulierungen auf versteckte Botschaften, die heute nicht mehr auflösbar sind, hin. Anfangs findet sich in den Texten häufig noch die Hoffnung auf Rückkehr, bald aber die Frage nach dem Los, das die beiden erwartete.

Anzumerken ist, dass die Schischas zu den Privilegierten gehörten: Sie hatten zu essen, genügend Kleidung und konnten sich noch einige Zeit auf dem Schwarzmarkt das Nötigste besorgen. Je längere Zeit sie im Ghetto verbringen mussten, desto klarer gehen ihre Ausweglosigkeit und ihre Verzweiflung aus den Dokumenten hervor. Der letzte Brief vom 29. Jänner 1942 endet mit den Worten „Gott soll uns erlösen“. Das letzte Lebenszeichen datiert vom März 1942. Im Frühjahr 1942 begann die Liquidation des Ghettos von Opole. Die meisten der von Wien nach Opole Deportierten wurden in den Vernichtungslagern Belzec und Sobibor („Aktion Reinhard“) ermordet.

Alle Dokumente sind mit erklärenden Fußnoten versehen. Eine Liste der angeführten Personen mit bibliographischen Details (soweit eruierbar) ist angehängt. Ein erklärender Bildteil, darunter auch Bilder der Familie Schischa, welche in Opole angefertigt wurden und den Briefen beigelegt waren, weiterführende Literatur sowie eine Linkliste (mit QR-Codes) finden sich am Ende des Buches.

Peter Autengruber

Diese Zeitung ist eine von  
1.800 aus dem Leseprogramm von

**EISENBACHER GmbH**  
**MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10  
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699  
E-MAIL: office@eisenbacher.net  
INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:  
Peter Autengruber, Elisabeth Boeckl-Klamper, Wilhelm Lasek, Hannes Metzler, Andreas Peham, Peter Pirker, Armin Pfahl-Traugher, Christine Schindler, Josef Vogl.  
Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:  
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 6-8 (Altes Rathaus), 1010 Wien;  
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternitzer, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: www.doew.at).

## Ich bestelle folgende Publikationen:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-  
Leinen ... Stück  
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30  
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30  
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50  
... Stück
- Kombiangebot*  
**Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-) ... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90  
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)  
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-  
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-  
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50  
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50  
... Stück
- Bewahren – Erforschen – Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50  
... Stück
- Martin Niklas, „... die schönste Stadt der Welt“. **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90  
... Stück
- Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich.** Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50  
... Stück
- Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90  
... Stück
- Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropolis Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,  
... Stück
- Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90  
... Stück
- Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-  
... Stück
- Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... Ein Paragraph wird sich finden“. **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945),** hrsg. vom DÖW, Wien 2013, 622 S., € 24,50  
... Stück
- Jahrbuch 2010,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen,** Wien 2010, 273 S., € 13,50  
... Stück
- Jahrbuch 2011,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Politischer Widerstand im Lichte von Biographien,** Wien 2011, 302 S., € 13,50  
... Stück
- Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus,** Jahrbuch 2014, hrsg. vom DÖW, Wien 2014, 318 S., € 19,50  
... Stück
- Feindbilder.** Jahrbuch 2015, hrsg. vom DÖW, Wien 2015, 378 S., € 19,50  
... Stück
- Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938–1945,** überarb. u. erw. Fassung, Edition Steinbauer 2015, 351 S., € 22,50  
... Stück
- Wolfgang Neugebauer, **The Austrian Resistance 1938–1945,** Edition Steinbauer 2014, 336 S., € 22,50  
... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/  
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.  
**02Z031276 S**

Verlagspostamt  
1010 Wien